Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 17

Artikel: Wägacher Samis Bireboum
Autor: Wänger-Knopf, Frieda
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639300

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wägacher Samis Bireboum

E bärndütschi Gschicht erzellt vo der FRIEDA WÄNGER-KNOPF

We me alben amenen Abe vor em Ynachten öppen e Blick zum einte vo üsne Nachbarhüseren übere ta u gseh het, wie zfriede dass dert äne der Sami a sym Tubakpfyıli gniflet u Mädi mit anere Lismete ghantiert het uf em waggelige Bänkli vor ihrem Hüsli, so hätt ke Möntsch g'ahnet, wie gleitig dass sich die zwöi friedliche Runzelegsichter i töifi Falte chönnti lege, we me mit dene beide Lütleni zuefelligerwys uf ihrer Nachbure, uf Räbmättelers, isch z'rede cho.

Potz mänt, wie het das de enangerena afa wätterlüüchten uf ihrne läderige Zifferblettli!

Sie si dernäbe de gwüss zwöi gäbegi gsi, Wägacher Sami u sys Mädi, aber ihrne mängisch e chly rächt kuriose Grundsätze si sie de treu blibe wie nid gschwing öpper.

Ds Mädi isch no hie u da zu myr Muetter i d'Chäserei übere cho dorfe. Mängisch het's es Halbpfüngli magere Chäs wölle für zu de Gschwellten oder i d'Härdöpfelsuppe, oder isch de o nume cho für ne Näppel cho z'versilbere. Dä Guldvogel het aber de my Muetter ja nid öppe dörfe bhalten oder sogar wyters gä. Nei, dänne lege het sie ne müesse, bis dass ds Mädi de mit der Zyt ume zwänzg Fränkli het bynenangere gha, u denn isch es de sym grüsli chrumme Rügge z'trotz rächt gleitig cho über d'Strass z'stäckle für das hingerleite Guldstückli ume cho yz'löse. Daheime het de das derna ume zum ene rächt styfe Küppeli angerem i wysse Strumpf u z'ungers ı Strousack yne müesse.

Sami u Mädi si nid arm gsi, weder nadisch öppe de grad zu den obere Zächetuusig hätt me se glychwohl nid dörfe zelle. Zämehäbig si sie gsi wie Gygeharz, u Räbmättelers änefür hei bhertet, die zwöi lai gar nüt zu ihrem Hüsli uus, weder der Rouch, u no dä tüei se grüsli reue.

Aber nid dass öppen en Arme mit läärem Mage hätt vo ihrer Hustüre dänne müesse, das de gwüss nid. Hingäge we de so ne Mänel mit Spys u Trank isch verseh gsi, so het ihm de Mädi no gly einisch en yglyrete Bitz Brot i d'Hang drückt u gseit: „So, u jetz bhüet di Gott, Bars cha der nüt mitgäh, ha sälber nüt z'viel!"

Allwäg die gröschti Freud i synen alte Tage het Mädi a syne föif graugspräglete Byble gha. Die het äs verhäätschelet schiergar erger weder Ching, u Summer- wie Winterszyt hei die dörfen i der Chuchi inne nächtige. We die zwöi Lütli si zum Tisch zueche ghocket, so isch es für die guetgwahnete Hüehner e Sälbstverständlichkeit gsi, dass o sie grad hei dörfe mitha. U meinet nume nid öppe, Mädi heigi es Gymeli öppis derwider gha, wenn eine vo syne Lieblinge hurti e Schnabel voll us sym Täller use gstibitzt het! Bhüet is nei!

Da het es de scho ganz angerlei brucht für Wägacher Sami u Mädi i Jääs z'bringe!

Schuderhaft i Thäber si sie ömel o dennzumal cho, wo d'Red isch gsi, dass jetz de en Ysebahn vo Bärn här sölli boue wärde. Hättet dihr bsungerbar Mädi ghöre der Täxt gä wäge dessi!

Es Tüfelswärch sygi so öppis, die Ysebahn bringi wägerli nid viel angers weder ds Verderben über d'Möntschheit, äs gangi wenigstens nie uf anes settigs Wäsen uechen u schäme sött sech allizäme, wo nidemal me die zwöieshalbs Stüngli bis ga Bärn yne mögi gloufe, so wie-n-äs u Sami.

Es angers Mal het o Sami ungfähr i der glychlige Tonart wäge däm Chabistalbähnli gwäffelet. Speter esmal het es aber der Sami du glych wunger gno, wie die Ysebahn eigentlich o öppe so möchti usgseh, un är isch einisch im Verschleikten u bym Vernachte, ohni dass es Mädi begryflicherwys gwüsst het, zum Bahnhof ueche so amene Choli ga passe. Wie-n-ihm das neumodische Wäse gfalle het, het me nie rächt us ihm use chönne bringe, aber i gloube, allwäg nid grad am beste. Der Bahnhofvorstand het ömel einisch la verlute, är heig der Wägacher Sami zälbisch wohl gseh, was dä i eim yne vor sich häre brümelet heigi, heig är nid möge verstah, Guets sygs aber jedefalls nid viel gsi, är heig ömel, währenddäm är em Bähnli nachegluegt heig, i eim yne sy grauhaarig Chopf gschüttlet.

Mit em Wägacher Mädi het my Muetter o meh weder numen einisch wölle ga d'Ysebahn luege. Aber gloubet dihr? Nie wär äs zu däm weder z'überrede no z'ha gsi. Gwüss guet es halbdotze Jahr isch d'Bahn denn scho gfahre gsi, wo me der Wägacher Sami u nid lang nach ihm o ds Mädi uf e Chilchhof ueche trage het, ohni dass je einisch eis vo ne numen es allerieinzigs Mal uf der neumodischen Ysebahn wär gfahre gsi.

Es höchs Alter hei sie gha, die zwöi Lütli. Aber wie wett sie o nid? Wenn öpper mit nen uf dä Punkt isch z'rede cho, so het er mit em einten oder anderen i fyschtere Chäller ache müesse taape. An Ort u Stell hei sie-n-ihm de ihre Gsundheitsspänder zeigt.

Ganz hinger im Chäller het me nämlich öppis ghöre gurglen u plodere, e Quellen isch es gsi mit klarem u ganz chaltem Wasser. Weniger appetitlich si eim de allerdings die graue Chällerschnägge vorcho, wo wyligen am hölzige Schöpfgöhni oder a de Lade, wo Sami dermit das Wasserschächtli het usgfüetteret gha, umegschnaagget si. Aber was het das gmacht, alt worde si sie ja einewäg derby!

Es nieders Tröpfli Wasser, wo die zwöi trunke hei oder ds Mädi für ds Choche bruucht het, isch us der Quelle ueche greicht worde. U der alt Räbmätteler, äbe dä Nachbar, wo Mädi u Sami mit ihm ds Heu nid uf der glychlige Bühni gha hei, het meh weder numen einisch gseit, es verwungeri ihn bloss, dass Sämu sys Chuehli u d'Geisse mit no dür d'Chällerstägen ache jagi für us der Wunderquelle ga z'suufe. U d'Wöschfrou by üs het sich derwägen ergelschteret, dass ds Mädi sys Wöschli geng no i Chäserebrunnen übere chömi cho ga wässeren, anstatt im Quellwasser i sym Chäller unger.

Zur sälbe Zyt het me natürlich no kener Wätterbrichten i de Zytunge chönne läsen oder us em Radio lose. Da u dert hei sie öppen afangen e Barometer gha, u vielerorts het d'Gsüchti vom Grossätti oder bym Grossmüetti der Usschlag gä.

Ganz en eigete Wättervorussäger het hingäge de der Wägacher Sami gha. I ha zum erstemal vo däm ghört, wo-n-är einisch, nachdäm är sys Tröpfli Milch i üser Chäschuchi äne het i d'Volle gläärt gha, uf em Bräntebänkli es Momäntli abgstellt het, u ne my Vater fragt, was är ächt eso meini, was ds Wätter wöll, är heig drum im Sinn, der angänds Chäs z'füehre, u da wär ihm de begryflicherwys so Südelwätter nid grad breicht.

Sami het druuf sys Haaggepfyfli us em einte Muulegge gno, mit em verchätschete Bysser andächtig d'Schnouzhaar uf beid Syten use gstriche, ds linggen Oug halb zudrückt un ändliche vürebrösmet: „Oemel nächsti Wuche giengt i de afange nid, afangs de grad gar nid, usgänds chönnt's de ender e chly besser sy!".

Mir hei dennzumal grad e früsche Hüttechnächt gha, e Chlous, u dä fragt du natürlich der Sami warum u wieso. My Vater u sy anger Ghülfe hei scho gwüsst, was nachechunnt, weder glychwohl isch kene vo nen ewäg, wo der Sami vo der Hohburgdrotschge het afa erzelle:

„Ja, ja", faht är a, „scho zwo Nächt hingerenangere hän-i jetze d'Hohburggalesche ghöre düre sprängge. Grüsli pressierti isch si gsi u d'Gutschner hei mit de Geisli gehlepft wie no nid hurti. U das wot nid guet Wätter, süsch luegti

de nume, was jetz de grad i de nächste Tage für ne Hurniglete nachechunnt!"

„Was Guggers stürmsch du da eigentlich, Sämu?" het sich üse früsch Chnächt verwungeret u het derzue lut use glachet.

Der Sami het dä Ungloube möge, u für sich z'rächtfertige fahrt är mit syr agfangene Gschicht wyter: „I lügen ömel nid! Süsch säg du's, Chäser, ob i mit myr Wätterprophezeierei nid scho i de meiste Fäll ha rächt gha? U so wahr dass i da hocke, ha-n-i also i der letschte Nacht d'Hohburgschesen ume ghöre verbychutte. Die ghöre drum nid all Lüt, we sie chunt, viellicht im ganze Dorf nume no grad d'Mädlen un i. Weder scho my Grossatt het sen ömel o ghört, u wo-n-i no ganz e chlyne Stöderi bi gsi, het är mir wylige von eren erzellt, dass i mängisch chuum me d'Füess ha dörfen unger em Tisch nide la. Aer het mir brichtet, dass i der grosse, chohleschwarze Drotschgen inne vier früecheri Burgvögt tüei hocke: so settig wo z'synerzyt uf der Hohburg dert uf em lingge Hoger am Bälpbärg äne ghurschet heig. Das sygi so grüselig uflätig un ungueti Regieriger gsi, wo em Volch zälbisch am liebste no ds Bluet unger de Fingernegle vüre drückt hätt, we sie's für öppis hätt chönne bruuchen oder z'Gälte mache. Mängs Schützelligs heigi die verüebt. Aber lueget, o hie isch göttlechi Grächtigkeit! Da hei sie jetze d'Straf für ihrer Sünde, die stolze Herre vo dennzumal! Süsch dänk me: Jedesmal wenn's angers Wätter wott gä, müesse die sächsspännig vo der Hohburg ache cho z'fahre, drümal um d'Chilchen umen u derna ume dür das schmale Burggässli uechen uf d'Burg. U so gwüss dass i in ere Nacht de äbe das Fahri ghöre, so gwüss änderet gly druuf ds Wätter! U also wie gseit, i de beide letschte Nächt si sie aber i gstrecktem Galopp düre! Drum, Chäser, wenn i dir cha rate, so wart mit dyr Chästuehr bis änds, oder schier no besser bis i die angeri Wuche!"

„E chly ne merkwürdegi u schiergar chutzeligi Gschicht", het druuf üse Chlous zwyflet u derzue ordeli ungläubig der Chopf gschüttlet. Sami het das wohl gseh, wyters nüt derwider gha, aber ihm sys Zwyfle nie vergässe. U will's ne doch ordeli gwurmet het, faht är gly druuf no eis Müsterli vor der Hohburg afa erzelle:

„Ja, lueget, Manne, vo der Hohburg wär no ordeli mängs z'säge. D'Wyber vo dene vier Vögt, wo jetz äbe geng no müessen ume cho u vor amene Wätterwächsel mit der Drotschge dasume fahre, si o um kes Haar besser gsi, weder ihrer vergnüegungssüchtige Manne. Drum hei halt jetz o die wägen ihrne Sünden i de Grebere ke Rueh. Hingäge chöi die de nid öppe mit ihrne Hächlen i der Gutsche dasume ryte, ne nei, die müesse jetz brav wärche, will sie zu ihrne Läbzyte nie ke Finger grüehrt hei zu-n-ere rächten Arbeit. Grad juscht die Viere müesse jetz hützutag no derfür sorge, dass ds Burgwägli geng suber isch. Jede Samstig zwüsche zwölfi un eis i der Nacht, müessi die nämlich mit Häxebäse das stotzige Wägli dert vo der Breiten a gäg em Burghoger ueche suber wüsche. U was de no ds Allerimerkwürdigsten isch derby, die vier schönagleite Burgfroue hei de nämlich kener Chöpf meh! Dänket nume, unger em linggen Arm müesse sie ne trage, jawohle! Das muess mir es luege sy! So ne Halsstumpen ohni Hübel obe druffe! U wahr isch de das, süsch fraget nume der Zimmeri Chrigel, wo einisch grad zmitts inere Samstignacht von eren Ufrichti här ab em Bälpbärg achen übere Hohburghoger y isch cho. Dä het se mit synen eigeten Ouge gseh, die chopflose Burgfroue, das het är mir scho meh weder numen einisch z'längem u z'breitem verbrichtet. Aer heig zälbisch gleitig die drei höchste Näme gseit u syg derna bis hei im gstreckte Galopp!"

I ha als chlyne Stumpe zälbisch Samis Gspänstergschichte mit offenem Muul un amene chalte Tschüderlen übere Rüggen ache zueglost. D'Chnächten u der Lehrbueb hei sich alli Müeih gä für ds Lache z'verha. Aber Sami het's allwäg glychwohl gmerkt, drum het är du uf ds Mal gleitig d'Bränteriemen yghänkt un isch gäge heizue.

Es paar Tag nadäm het amene Morge der Hüttepresidänt zu mym Vater gseit: „U fertig isch, Hans, dä dürr Grotze dert äne muess eifach no vor em Schützefescht um u furt!"

„Ja, ja, da chasch du lang ga säge", het ihm my Vater umegä, „du kennsch allem na Sämus u der Mädles herte Chöpf no nid, we du Sinns bisch, dä dürr Bireboum dert i ihrem Garteneggen äne bringsch du bis am nächste Sunntig über Ort!"

„Aber du muesch doch sälber zue gä, Hans, das isch doch ke Art, e settige nütnutzige Grotze anere Dorfstrass a, u wo sogar no grad der Umzug verby chunt! Bsungerbar für mi als Chäsereipresidänt isch das e doppleti Schang, we dä Grieggu dert äne würdi blybe stah u we müglich no mit syne Gabliescht tät e Fahne verschrysse, so schreg wien-er afange steit un übere Zuun uf d'Strass use hanget! I has ömel o fertig brunge, dass Mühligodis Lächema sy Misthuufe hingerusse verleit het, u was das wott heisse, weisch du gwüss o, Hans. Däm sy Gring isch ja wytnache so hert, wie d'Mahlsteinen i der Mühli inne!"

„Ja, jetze, aber bym Wägacher Sämu u syr Mädle chasch du ganz sicher gar nüt abbringe, wäge däm dürre Boum", het ihm my Vater früsch umen etgäge gha, „dä muess dert blybe stah, solang die zwöi Lütli no läbe. I bi scho mängisch hinger em Sämu gsi u ha gmeint, das schöne Wysawy dert sötti wäg. Jetz bin i dänk de im Herbst scho zäche Jahr da, u wo-n-i härezüglet bi, isch dä Zworggliboum ömel scho guet bereits dreiviertel dürre gsi!"

„Aber was zum tüünerli isch de ömel o mit däm Fotzelboum los, dass dä dert äne söll blybe stah bis am jüngste Tag, oder we müglich no länger?" het der Presidänt früsch ume ghässelet.

„He lue, Fritz", seit druuf my Vater, „gschou, wie dä verdorret Boum so schön o no i Räbmättelers Garten übere hanget. U grad das isch äbe der Grund, dass är äbe muess blybe stah, em Wägacher Sami sy dürre Bireboum!"

„Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt", het albe scho my Vater sälig geng gseit, u grad das wird jedefalls by Räbmättelers u Wägacher Samis also o der Fall sy", het der Hüttepresidänt ganz richtig zämegrymt, un är het du no begährt z'wüsse, vo wo nache, dass ömel o die unerbittlechi Findschaft zwüsche dene beidne Nachbaren etstange sygi. My Vater het guet Bscheid gwüsst, will ihm's der Sami allwäg scho meh als numen einisch het erzellt gha. Die beide Manne hei sich druuf es Wyli uf em Prässelrand niedergla, u my Vater het Uskunft gä:

„Dä Hass zwüsche dene beidne Familie geit zrugg bis uf d'Väter beidersyts. Wo Samis Eltere no buret un e Stall voll Chüeh gha hei, heig's schynts einisch so grüsli e nasse Summer gä, un es wäri e grossi Kunst gsi, zälbisch jedes Hälmli troches uf e Heustock z'bringe. Ds Unglück het's ömel du wölle, dass uf Samis Vaters Heustock Füür usbrochen u ds Huus abbrunnen isch. U grad na der Brunst isch der Kampf zwüsche dene beidne Nachbarhüseren i Glanz cho. Es heig allerdings scho vordäm geng eso süüferli gmuttet u das neue von ere Landsteigerig nache, wo Samis Vater em Räbmätteler e Bitz Land vor der Nase wäggsteigeret het, wo äine äben o so grüsli gärn hätt möge. U was isch du da nechergläge, als dass Wägacher Samis Vater uf das Brönne hi du bhouptet het, der alt Räbmätteler heig ihm us purlötiger Töibi wäge der Landsteigerig d'Hütten azündtet. Ds Gricht u no viel angeri Lüt hei das em alte Sämu gluegt usz'rede, aber sie alli hei nume touben Ohre prediget, Samis Vater isch by syr Meinig bliben u nid siebe Ross hätte ihn dervo chönnen abbringe.

Wo du der alt Sami gstorben isch, het natürlich sy einzige Bueb, also der jetzig Sami, ds Erb chönnen übernäh, u mit em Gwärbli het är o sym Vaters Hass uf Räbmättelers änefür getreulich mit übernoh. U so gwüss, dass

sich numen einisch es vorwitzigs Huehn vo der Räbematt zwüsche de Scheieli düren i Wägacher Samis Garten yne zwängt, so gwüss chunt es nümme me läbig zrugg. Meistens liegt es de am nächste Morge tot uf Räbmattboden äne.

Du syg ömel o die Zyt cho, wo dä gross wüehlig Hanslibireboum i Samis Gartenegge nümme me rächt gwüsst heig ob düren oder vüre. U mängisch scho het Sami by üs i der Chäserei äne bhertet, der jung Räbmattköbu heig ihm dä Boum ganz gwüss mit chochigem Wasser bschüttet, u nume grad wäge dessi sygi du dä by längem äben umgstange. Aber dä Köbeli müessi nid meine, jetz löig är ne grad ersch rächt la stah, e chly Schatte u sicher no meh Töibi mach dä gwüss Räbmättelers o so geng no. ‚U lue, Fritz', seit du my Vater zum Schluss, ‚da chasch du mit em beschte Wille nüt abbringe, dä dürr Boum ruumt dir der Sämu bis am nächste Sunntig uf ke Fall dänne!'"

U wo der Presis druuf seit: „Aber furt muess er mer eifach, dä uschaflig Grotze, gäb wohl oder übel", si grad beid Chäserchnächte vom Salzspycher nache cho, un är stellt die zwe u seit zue ne: „Eh, loset grad hurti, da dihr beid, i wüsst euch e gäbegi Arbeit. Was sieget dihr derzue, we dihr dert änen i Wägacher Sämus Gartenegge dä dürr Bireboum söttet ummachen amene Abe, nadäm dihr der Chäs uf em Prässu heit?"

„Ja, gäge das hätte mir wyters nid viel. So für nes guets Znüni oder Zvieri la mir scho mit üs la rede", hei die zwei tifig dezidiert zur Antwort gä.

„Also, abgmacht! Hütt hei mir Donnstig, bis am Sunntig sött's souft no möge glänge, un em Sunntig nach em Umzug chöit dihr de zue mer i ds ‚Rössli' ueche cho der Lohn ysacke", het ne der Presidänt zur Antwort gä. Dermit het är ufgha un i allem Gah no zu mym Vater gseit: „So, adie wohl, Hans, u we de im Fall die zwe alleini nid rächt möchte z'Chehr cho, so gang ne de z'Hülf, aber o bym Zvieri chumm ne cho ga hälfe!"

Scho am glychen Abe hei die Chäser schiergar nid möge gwarte, bis der Chäs isch nache gsi für nen us em Chessi z'näh. Chuum isch er du im Järb uf dem Prässu yzwängt gsi, hei d'Chnächte gleitig der zwäggleit Wärchzüg u d'Seili gno. U will my Vater allwäg gfunge het, dä Boum dörfi de nid wohl öppe der lätz Wäg gheie, womöglich no der Gartezuun ychrutten u dermit no Sami oder ds Mädi wecke, syg es jedefalls am beste, är gangi grad vo Afang a o derzue. Süüferli, süüferli si die drei dahi. U will dä verdorret Boum bedütend necher by der Räbematt zueche gstangen isch weder by Wägacher Samis Huus, hei Räbmättelers natürlich ender öppis vo däm Gmürd u Gchych möge ghören als äiner.

Es het die drei yferige Holzer ömel no grad einisch tüecht, sie ghöri ds Tennstöri vo der Räbematt här e chly ruggen u derna o us der glyche Richtung rächt es zfriedes Lächle.

E Halbstung speter isch dä Boum scho um gsi. Da isch er im fahle Mondschyn glägen u het zum alleriletschtemal syner Gabliescht zu Räbmättelers überegstreckt.

Aber u jetz, wohi mit ihm? hei sich die drei schweissnasse Manne gfragt. Hätt sie nen im Gartenegge la lige, so wär er ganz sicher dert blibe bis anno Tubak. Da chunt eim d'Idee, är hulf ne no grad zmitts vor Samis Hustüre lege, dert chönn är ne de nid wohl la sy, vo dert müess är ne doch de gäb wohl oder übel verruume.

Die Idee het den angeren o yglüüchtet. My Vater het bym dickeren Aendi agriffe, der Willi i der Mitti, u der Chlous isch unger d'Escht ungere gschlüffe. Gly druuf isch das Fahri i Gang cho. So lysli wie nume müglich wird dä Gabliboum vor Samis Hustüre niedergleit, e chly gchräschlet het es zwar, wo die ersten Escht si uf e Bode cho. Weder die drei nächtliche Holzer hei nümme me lang by ihrem Wärk zueche gwartet, sie si i Garte hingere ga d'Achse, d'Picklen u d'Seili zämeruumen u derna umen i d'Chäserei übere diche, froh drüber, dass der Sami u sys Mädi allem nah so ne guete Schlaf gha u vo allem zäme nüt gmerkt hei.

Der Chlous isch scho faschgar ygschlafe gsi, wo der Willi no zue-n-ihm seit: „Uh, Chlöisu, was wärde die zwöi Lütli morn am Morge für Ouge mache! Das wei mer sich de hingäge nid la etgah!"

„Ja, die beide wärde mer de speuen u stiglen u dasumestämpferle", het der anger scho ordeli schlafsturmen umgä u het sich derna uf äi Syte dräiht.

Es isch Morge worde.

U so gäbig u schön wie a sälbem het's der Lehrbueb no sälte gha. Aer het nämlich im Milchgaden äne hinger de Felläde müesse passen u gäge Wägacher Samis Hustüren übere glüüssle. U d'Chnächte hei-n-ihm de geng no früsch umen ygscherft, dass är de dä Rung nid laueri u ne de ja z'rächter Zyt rüefi!

Chuum isch der erst Milchbueb ume vo der Chäserei dänne gfahre, so het der Lehrbueb ghört, wie-n-es i Samis Hustürschloss äne het afa chräschle. Uf sys Rüefe hi hei d'Chnächten u my Vater alls la gheien u si i ds Milchgaden hingere gsprunge was gisch was hesch. Dä Ougeblick het nämlich kene vo ne begährt z'verpasse. Ja, u was du die Manne hei z'gseh u z'ghören übercho, e du myn! Wie het dä Sami chönne tue! Es hätt gwüss kene grüsli verwungeret, we ne grad der Schlag troffe hätt.

Zersch isch är totebleich uf em oberste Stägetritt blybe stah. Aber no gly einisch isch ihm e verdächtegi Röti du ghörig i Chopf gschosse. Ei Fuuscht chunt afange hinger em Rügge vüren u fuchtlet gar schröcklig gäg der Räbmatt düre, gly druuf chunt o die angeri zum Vorschyn u macht ds Glyche. Du ändliche chunt däm arme Sami d'Spraud o ume, aber was für eini!

E, wie het dä Sami ömel o chönne tue! Grad öppe gfluechet het är nid, nei. Zersch het me nämlich überhoupt kes Wort verstange, aber es Wyli speter het er du i eim yne dröit: „Es Lingli setzen i grad juscht i glychligen Eggen yne, ja gwüss, es Lingli, es Lingli! Die wohl, die macht de mit der Zyt o Schatte, so ne grossi, grossi mächtegi Linge."

Ob Samis Dröien u Balgen isch du o ds Mädi uf ds Tapet cho i syr rotgstrichlete Nachtjagge. Sys reine Züpfli isch ihm no über sy chrumm Rüggen acheghanget. U wie het das du o ta! Aba! — — — Aes het du gwüss Gott no schiergar erger Lut vo sich gä weder der Sami, u gfüüschtlet het es nüt dass der minger.

Für beidi zämen isch halt das ohni numen es einzigs Wort drüber z'verlieren en usgmachti Sach gsi, dass gar niemer angers weder Räbmättelers dä Boum umgmacht u nen ihne vor d'Hustüre gleit heig.

Es Momäntli speter hei sech beidi i Husgang zrugg zogge jedefalls für mitenangere z'berate, was jetze wyter gah söll. U begryflicherwys nid hübscheli isch die schwäri eichegi Hustüre hinger em wüetige Sami i d'Falle gfloge.

Ungerdessi isch es im halbfyschtere Milchgaden i der Chäserei äne lustig zue u här gange. Ds ganze Dorf het ja wohl gwüsst, wie schlächt dass Wägacher Samis mit Räbmättelers stange. U Schadefreud isch o scho denmal die ehrlichsti Freud gsi. Wo du no der Hüttepresidänt mit sym Milchwägeli vorfahrt un är gseht was gattigs, het är glachet, bis dass ihm d'Tränen i sy graugrämelet Bart ache chugelet si.

Sami schiesst uf ds Mal zu syr Hustüren us, u mit Bieli u Sage het är agfange dä uschuldig Boum vertrome. Es isch nid lang gange, so het sich der Stamm afa sänke, d'Escht het Sami geng grad nachen i Schopf hingere gschleipft.

Dass är jetz doch schliesslich no wäge däm dürre Bireboum het müesse der Chürzer zieh, das het ihn grüsli plaget u gwurmet. Der Rössliwirt u Chäsereignosseschaftspresidänt het mym Vater näbetsi grüeft u ne grüehmt: „Du

Hans, das heit der de guet gmacht, un es schadet em Sämu dert äne gar nüt, wenn är o einisch het müesse nagä. E Schang für ds ganze Dorf isch er ja gsi, dä abdorret Boum da grad eso grediübere vo der Chäserei, wo so viel Lüt es Tags zuechen u dänne gange! Un also wäg em Zvieri blybt es de so, wie-n-i gester versproche ha, du chunsch de grad mit dyne Hälfershälfer!"

Am sälbe Vormittag nach em Znüni gseht du my Vater, wie sich der Sami u ds Mädi mit vereinte Chräfte abplaget hei, für der abgaschtet Boumstamm gäg em Schopf zue z'fergge, denn der Sami het natürlich nid begährt, dä Stamm vor de schadefrohe Blicke vo Räbmättelers gänzlich z'vertrome.

My Vater het Beduuren übercho mit dene zwöinen alte Lütli. Aer geit zue-n-en überen u fragt se, ob är ne dörfi behüflich sy. Bevor är aber het dörfe Hang alege, het är no zersch e grüseligi Predig müesse ghören über die Unverschämtheit u Schlächtigkeit vo synen ugäbige Nachbarslüt.

Wo du doch schliesslich der Stamm o im Schopf hinger nähe den Escht glägen isch, u Sami no grad einisch ume töif Ate zieht, für früsch umen afa z'hebulete, het ihm my Vater d'Hang uf d'Achsle gleit u gseit: „Du, Sami, los, du tuesch Räbmättelers da äne grüsli Unrächt. Gloub mer's, Sami, niemer angers weder myner beide Chnächten un i hei letschti Nacht dä dürr Bireboum da umgmacht. Begryf doch o, wie schlächt dass sich dä gmacht hätt nächste Sunntig wo der Schützefestumzug doch no dür d'Chäsereigass ache chunnt! Lue, es settigs Fescht löökt Lüt vo wyt här. U was giengti die ga brichte, we mir da so zmitts im Dorf inne so chlingeldürri Bäum täti tole! Also, so u nid angers isch es gange, Sami, u trag mer jetz gwüss wäge dessi Räbmättelers nüt nache, die hei ke Gufechnopf gross z'tüe gha mit der nächtliche Holzete!"

Scho längstens het Sami aber ob däm Bricht sy Chopf gnu hässig gschüttlet, u grad ume mit beidnen Arme het är schliesslich usgwäiht u gwöielet: „Chäser, du chasch mir lang cho ga säge, dä Boum da hesch nid du u dyner Chnächten umgmacht, ne nei, aber die, die dert äne, grad die u gar niemer angers!"

Derby si am Samis Aderen a de Schläfe scho längstens umen usegstange wie bläuti Schnüerstümpe. No nes paarmal het my Vater agsetzt, für der Sami vo syr ganz lätze Meinig abz'bringe, aber se z'änderen isch absolut nid müglich gsi.

Mit der chlynere Waldsagi hei sie du no zämethaft der Stamm versaget. Wo sie am dritte Schnitt gsi si, het Sami uf ds Mal ungsinnet der Sagegriff la fahren un isch wiene Wätterleich zum schmale Schopftöri us u dervo. Chuum het my Vater nume rächt überleit gha, was ächt Sami ömel o Sturms i Chopf cho sygi, chunt dä gwüss scho freudestrahlend zrugg u zwirblet i der rächte Hang voll Siegerstolz e junge Güggel zringsetum.

„Läbig überchöme mir dä Räbmättelers nid ume, miera brat sie ne de, warum la sie nen i my Garte düre", het Sami schadefroh gchäderet u dermit däm uschuldige Tierli der Chopf z'vollem umdräit.

Im Herbst druuf het Sami du o richtig byzyte für ne jungi Linge gluegt. Aber gäb wie-n-är das Bäumli bschüttet un ihm gchüderlet het, äs isch nid gwachse. Im Früehlig derna het es zwar bal no zersch e chly derglyche ta un es paar hällgrüeni Blettli tribe. Aber lang bevor es no ume Herbst worden isch, isch das Lingli z'vollem verdorret gsi u sys letschte chränkelige Blettli isch uf em füechte Gartehärd verfulet, gäb o numen es allerieinzigs vom anen angere Boum wär achecho oder nume hätt afa gälbe. Un es isch faschgar nid zämezellt eso gsi, wie wenn das em Sami hätti der Todesstoss gä.

Bevor no der Winter sys wysse Lychetuech über d'Aerden usgspreitet het, het me der Wägacher Sami müesse zu der Chilchen ueche trage. Wo-n-ihm my Vater ömel no zletschtusen isch ga nes Chrankewisiteli mache, het är em Sami no einisch ume die volli Wahrheit wölle klar mache, äbe wäge däm umgholzete, düre Bireboum. Aber gloubet ja nid öppe, dass Wägacher Sami denn no Sinn g'änderet hätt!

Es het eim o denn no d'Gattig gmacht, wie wenn Samis Hass gäge Räbmättelers eine vo syne Grundsätze wär gsi.

U Grundsätz tuet ja niemer gärn ändere!

Unsere Konzerte

wek. Im Mittelpunkt des **8. Volkssymphoniekonzerts** stand ein Werk, das wohl nur noch selten anzutreffen ist. Giov. Batt. Viotti, dessen kompositorisches Schaffen sowohl vom berühmten Geiger Joachim, als auch von Meister Joh. Brahms sehr geschätzt wurde, komponierte u. a. eine grosse Zahl virtuoser Violinkonzerte, von denen sich Nr. 22 in a-moll als Studienwerk bis heute behaupten konnte. Dieses Opus, reich an melodischen Erfindungen, darf sich auch heute noch als Vertreter wertvoller Virtuosenmusik wohl hören lassen. Wenn auch formal nicht besonders interessant, so sind dafür seine gesanglichen, gemütvollen Themen und Durchführungen, seine brillanten und technisch kniffligen Passagen jedem Geiger sehr beliebt, wobei ein sicheres Rüstzeug natürlich Voraussetzung ist. **Giuseppe Baumgartner,** Mitglied des Berner Stadtorchesters, war der solistischen Aufgabe gewachsen und bot eine gute Leistung. Seine beseelte, oft fast süssliche Tongebung eignete sich für die klangschwelgerische, südländische Musik, ergänzt durch einen technisch beherrschten Vortrag. Sein eher nervöses Vibrato, die gelegentlichen klanglichen Härten und Intonationstrübungen taten dem Gesamteindruck weiter keinen Abbruch.

Von Ph. Em. Bach, dem sogenannten Hamburger Bach, erklang zu Beginn eine Streichersymphonie in B-dur, deren drei geistreiche und anregende Sätze Einblick gaben in das stilistisch bedeutsame Schaffen dieses bekannten Vertreters norddeutscher Schule. Die Wiedergabe unter **Walter Kägi** war straff und elastisch zugleich und sehr eindrücklich. Der concerto-grosso-Charakter wurde klar herausgearbeitet und das Schlusspresto, das fast unmotiviert an die Schreibweise Johann Sebastians anlehnt, erhielt eine untadelige Wiedergabe. Die dritte Rarität im Programm war Brahms' D-dur-Serenade, ein einfallreiches, lebensbejahendes Jugendwerk, das, trotz beschwingter Interpretation und einer Kürzung, durch seine Länge sehr ermüdete und, nach den beiden vorangehenden Werken, allzu grosse Voraussetzungen an die Aufnahmefähigkeit des zahlreichen Publikums stellte. Dies einzuwenden sei hier erlaubt, um so mehr, als die vom Bernischen Orchesterverein veranstalteten populären Konzerte in der Regel in Aufbau und Länge vorbildlich sind.

wek. Mit seiner letzten Sonntagsmatinee nahm nunmehr auch das **Zurbrügg-Quartett** Abschied von seinen Anhängern, denen es im vergangenen Konzertwinter bewährtes und neugeschaffenes Musikgut in seiner besondern, kultivierten Art vermittelt hatte. Das Programm nannte Kompositionen von Brahms und Martinu. Es gibt wenige Werke, die ein solches Einzeldasein fristen, wie gerade das berühmt gewordene Quintett in h-moll, op. 115, von Johannes Brahms, dessen reiner, abgeklärter Ausdruck, mit eigenwilligen, gleichsam improvisierten Klangbildern gepaart, sich so gelöst entfaltet. Klarinette und Streichquartett, im Einklang wie im Gegenspiel, bestimmen den besondern Reiz des Kammerwerkes. Das vollkommen einheitliche, auf seinem Hauptthema beruhende Quintett erhielt durch die Herren **Walter Zurbrügg, Paul Habegger, Hermann Müller** und Fräulein **Charlotte George,** zusammen mit **Willy Tautenhahn,** eine beschwingte, klanglich edle und verinnerlichte Wiedergabe, wobei dem Klarinettisten für die Bewältigung seiner unerhört anspruchsvollen Aufgabe ein Speziallob gebührt.

Von Martinu gelangten vorgängig die Etudes faciles zur bernischen Erstaufführung. Das Studienwerk für zwei Geigen enthält zwei Andantesätze, deren erster bestrickt durch seine Cantabilität und deren zweiter eine reizende pastorale Stimmung ausdrückt; eingerahmt sind sie durch zwei mässig schnelle, rhythmisch prägnante Sätze. Die Interpretation dieser modernen rumänischen Musik durch die Herren Walter Zurbrügg und Paul Habegger war sehr gepflegt und ausgeglichen. (Man wird mit Interesse auch der für den 3. Mai vorangezeigten Uraufführung eines neuen Werkes von Haller durch Paul Habegger und Adelheid Indermühle (Klavier) entgegensehen.)